

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 63 (1954)
Heft: 5

Nachruf: Dr. med. Hans Martz
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. med. Hans Martz †

Am 2. Mai starb im 66. Lebensjahr unser verehrtes, liebes Ehrenmitglied Dr. med. Hans Martz, praktizierender Arzt in Riehen. Dr. Martz hat seine grosse Arbeitskraft, seine Erfahrungen als Arzt und vor allem seinen Idealismus in den Dienst des Schweizerischen Roten Kreuzes gestellt. Er hinterlässt eine grosse Lücke.



An der Abdankungsfeier vom 5. Mai in der Dorfkirche Riehen erwiesen ihm seine zahlreichen Rotkreuz-Freunde und Mitarbeiter, Delegationen der ihm besonders am Herzen gelegenen Pflegerinnenschulen und Mitglieder von Kommissionen, denen er angehört hatte, erschüttert die letzte Ehre. Tief bewegt sprach sein Freund Oberst Hugo Remund, früherer Rotkreuzchefarzt, die folgenden Abschiedsworte:

Hochgeehrte Trauerfamilie!
Hochgeehrte Trauerversammlung!

Das Schweizerische Rote Kreuz hat durch den Tod von Dr. Hans Martz einen ausserordentlich schweren Verlust erlitten, und wir alle sind erschüttert von dem unerwarteten Heimgang unseres verehrten und lieben Mitarbeiters und Freundes.

Dr. Martz kam im Herbst 1941 als Stellvertreter des Rotkreuzchefarztes in die zentrale Leitung des Schweizerischen Roten Kreuzes, in welcher er bis zu seinem Tode eine Reihe von wichtigsten Funktionen und Aufgaben erfüllt hat.

Während neun Jahren teilte er sich mit dem Rotkreuzchefarzt in die militärischen Aufgaben, wobei er stets bereit war, seine Persönlichkeit für die verschiedenartigen Erfordernisse jener Zeit ein-

zusetzen und das Rote Kreuz im In- und Auslande zu vertreten. Während der Dauer seiner militärischen Stellung im Roten Kreuz nahm er an allen Sitzungen und Arbeiten des Zentralkomitees teil.

Vor allem hat er sich der Ausbildung des weiblichen Pflegepersonals angenommen. In dieser Eigenschaft betreute er im besondern die Krankenpflegeschulen und wirkte im Schweizerischen Samariterbund als Mitglied des Zentralvorstandes.

Als Ausdruck der Wertschätzung seiner Arbeit wählte ihn die Delegiertenversammlung 1945 zum Mitglied der Direktion des Schweizerischen Roten Kreuzes.

Die reichen Erfahrungen und Einsichten, die er in dieser Arbeit gewann, hat er 1945 durch die Gründung der Kommission für Krankenpflege ver-

dichtet, deren unermüdlicher und geschätzter Präsident er bis zu seinem Tode geblieben ist.

Die allgemeine Hebung des Berufsstandes der Krankenschwestern war ihm ein wichtiges Anliegen. Er hat für den Zusammenschluss der Krankenschwestern gearbeitet und ihn schliesslich verwirklicht. Durch seine Bemühungen sind vereinheitlichte Vorschriften für die Ausbildung der Krankenschwestern in den Schwesternschulen zustande gekommen. Eine grosse Anzahl von Schulen konnte dank seiner Bemühungen und seiner persönlichen Fühlungen vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannt werden.

Die Sorge um die Werbung von Krankenschwestern in der heutigen Zeit des Schwesternmangels lag ihm am Herzen, und wenn heute der Stand der Krankenschwestern an Ansehen gewonnen hat und wir hoffen dürfen, dass das Wellental im Schwesternnachwuchs überwunden ist, so ist dies zum grossen Teil sein Werk.

Es ist mir nicht möglich, alles das zu erwähnen, was Dr. Martz für die schweizerische Krankenpflege geleistet hat — alle, die Einblick haben in die riesige Arbeit, die er in den vielen Jahren auf sich nahm, wissen darüber Bescheid. Es war ihm eine grosse Befriedigung, selber den Erfolg seiner Bemühungen erleben zu dürfen.

Seine reale Einschätzung der Forderungen, welche die heutige Zeit an den Beruf der Krankenschwester stellt, und sein klarer Blick für die Bedürfnisse der Zukunft führten ihn dazu, dem Schweizerischen Roten Kreuz die Schaffung einer Fortbildungsschule für Krankenschwestern vorzuschlagen, deren Verwirklichung ihm vor vier Jahren gelungen ist. In dieser Schule amtierte er als Präsident des Schulrates. Er durfte mit Genugtuung sehen, wie sich die Schule entwickelte und wie sie zu einer nicht mehr wegzudenkenden Notwendigkeit wurde.

Dank seiner Kenntnis und Erfahrung im Krankenpflegewesen berief ihn das Schweizerische Rote Kreuz schon vor vielen Jahren in die Leitung der beiden Schulen «La Source» in Lausanne und Lindenhof in Bern, die dem Roten Kreuz am nächsten stehen. Beide Schwesternschulen hat er durch seine wertvollen Einsichten bereichert und gefördert. Im Lindenhof war er seit Jahren die eigentliche treibende Kraft, die mit scharfem Blick die Strömungen und Entwicklungen der modernen Zeit abzuschätzen imstande war und die mit Beharrlichkeit die besten Lösungen suchte. Unter seinem Einfluss wurden die Rechtsgrundlagen erneuert, auch war er der Schöpfer eines neuen Ausbildungsprogramms für die Schule, das die modernen Ansprüche berücksichtigt. Wenn er auch manchmal unbequem war in den logischen Konsequenzen, die er aus seinen Einsichten zog und hartnäckig verfocht, so war doch seine Kritik immer von Wohlwollen getragen und von der grossen Sorge um das weitere Bestehen und Gedeihen des Lindenhofes erfüllt, den er von Jugend auf in sein Herz ge-

schlossen hatte. In seiner vielseitigen Rotkreuztätigkeit verrieten seine Ratschläge stets einen klar die Probleme durchdenkenden, überlegenen und humorvollen Geist, der unbeirrbar das Ziel vor sich sah und die geeigneten Mittel suchte, um es zu erreichen. Diese hohe Fähigkeit war bewundernswert und hat ihm erlaubt, ein geradezu monumentales Werk an Verwirklichungen für das Schweizerische Rote Kreuz aufzubauen — Leistungen, die von bleibendem Wert sein werden.

*

Für alles, was Dr. Martz in langjährigen unablässigen Bemühungen dem Roten Kreuz erbracht hat, ernannte die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes ihn im vergangenen Jahr zum Ehrenmitglied.

*

Damit wurde das Werk eines Mannes gebührend geehrt, der immer bereit war, vor den andern zurückzustehen und ihnen die Ehren zu überlassen, der mit einer Selbstverständlichkeit ohnegleichen alle diese schweren Aufgaben und Belastungen auf sich nahm, der, auch durch Krankheit behindert, sich nicht abhalten liess, tapfer seinen Zielen nachzugehen und sich einer Idee weiterhin zu widmen, für die er sich einmal entschieden hatte. Seine ungebrochene geistige Energie und Tatkraft war nicht auf das erträgliche Mass zurückzuhalten, er war eine Natur, deren Drang nach Erkenntnis und nach schöpferischer Arbeit nicht zu zähmen war. Das war in seinem bewundernswerten Temperament und in seinem unentwegten Pflichtbewusstsein beschlossen. In diesem Temperament, in dieser grossen Gestaltungskraft lag das Schöne und Wertvolle, lag seine ganze grosse Persönlichkeit und der Charme, den sie ausstrahlte.

*

Der Rotkreuzidee war er von jeher verpflichtet: Schon vor seiner Berufung in die zentrale Leitung des Schweizerischen Roten Kreuzes war er im Zweigverein Basel jahrelang als prominentes Mitglied tätig gewesen, hatte als Kursarzt und als Präsident des Samaritervereins Riehen gewirkt, wofür ihm die Henri Dunant-Medaille des Schweizerischen Samariterbundes zugesprochen wurde. Er hat die Rotkreuzidee aber auch in seinem persönlichen Leben verwirklicht. Davon zeugen manche Heimatlose, denen er in den Zeiten der grossen Krise, durch welche unser Erdteil in den letzten 20 Jahren ging, sein Haus und sein Herz geöffnet hatte, um, im Verein mit seiner Gattin, sie durch Jahre hindurch liebevoll zu beherbergen und zu betreuen.

*

Das Schweizerische Rote Kreuz hat einen seiner treuesten Diener verloren. Die Rotkreuzgemeinde verneigt sich in tiefer Dankbarkeit vor seiner schöpferischen Persönlichkeit. Im Namen der Direktion des Schweizerischen Roten Kreuzes, der

Kommission für Krankenpflege, der Rotkreuz-Fortbildungsschule für Krankenschwestern, der Rotkreuz-Stiftung Lindenhof, der «La Source», Ecole romande d'infirmières de la Croix-Rouge suisse und des Schweizerischen Samariterbundes danke ich dem teuren Verstorbenen für alles, was er mit Begeisterung, in lauterer Güte und Bescheidenheit, getan hat.

Und nun hat mich noch die Medizinische Gesellschaft Basel gebeten, in ihrem Namen Dr. Martz

zu danken, dass er als Mitglied jahrzehntelang sich um die Angelegenheiten der Gesellschaft gekümmert und sehr verdient gemacht hat.

Der schwergeprüften Gattin und der Familie, die mit Verständnis und Liebe ihm auf dem schweren Weg seiner innern Verpflichtung geholfen haben und damit viele Opfer auf sich nahmen, spreche ich im Namen des Roten Kreuzes und aller, denen Dr. Martz so viel gewesen ist, mein tiefgefühltes, herzliches Beileid aus.

Sterbgedicht

Von HANEGAWA CHINCHO

*Wenn nun die Seele
Welk abfällt, wie erfass' ich
Das letzte Blatt noch !*

Fortsetzung von Seite 10.

haben, durch Erfahrungen in England, wo Mütter abwechselungsweise die Kinder in den Schulen betreuen helfen, entstand die Idee von *Instruktionskursen für Mütter mit cerebraler geschädigten Kindern*. Nur wenige Monate später, vom 26. April bis 15. Mai 1954, konnte dank finanzieller Hilfe der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Invalidenhilfe und der Pro Infirmis ein solcher Kurs im schönen Ferienhaus Benzenrütli in Heiden durchgeführt werden.

Uns wurde dort Gelegenheit geboten, die Belehrung von zehn Müttern und die Behandlung an zehn Kindern, alle im Alter von 4 bis 7 Jahren, kennen zu lernen. Fräulein Dr. Köng, Aerztin am Kinderspital in Zürich, hatte die ärztliche Leitung, unsere langjährige frühere Mitarbeiterin Frau von Arburg die wirtschaftliche Leitung des Kurses übernommen. Fräulein Dr. Köng standen zwei erfahrene Krankenschwestern, eine Heilgymnastin und eine Sprachheillehrerin, alle aus der Aussenstation Affoltern am Albis, Frau von Arburg das nötige Hauspersonal zur Seite. Die einzelnen Punkte des Programms — Heilgymnastik, Sprachtherapie, Anlernen täglicher Verrichtungen, Beschäftigungstherapie, Vorträge — verwoben sich ineinander zu einem lebendigen Ganzen, sie waren Bestand eines arbeitsreichen, frohen und bereichernden Familienlebens. Die Mütter erkannten, dass sie mit ihrer schweren Prüfung nicht allein waren, sie sahen,

dass auch anderer Mütter Weg schwer, langwierig und mühsam war. Sie halfen einander, indem sie sich gegenseitig kontrollierten, ob eine jede das Kind all das selbst tun liess, was es selbst tun konnte. Sie lernten einsehen, dass ihr Kind so weit als möglich wie ein normales Kind behandelt werden muss, dass sie es nicht weiter als Säugling behandeln durften, dass sie darnach trachten mussten, es Schritt auf Schritt dem selbständigen Leben zuzuführen. Schon beim Waschen, Zähneputzen, Anziehen musste sich eine jede beherrschen lernen, um dem Kind keine Verrichtung abzunehmen; den zum Helfen bereiten, sich darnach sehnenden, vor schlechter Geduld zuckenden Händen durfte sie nicht gestatten, einzugreifen. «Peter kommt nicht zurecht.» — «Er wird zurecht kommen.» — «Jacqueline müht sich vergebens.» — «Sie müht sich nicht vergebens; mit jedem Tag wird es besser mit ihr gehen.» — «Ich sehe keine Fortschritte.» — «Es braucht manchmal Jahre, bis eine Bewegung richtig erlernt ist.» — Später bei Tisch: Für jedes Kind stand ein eigenes, seinem Leiden angepasstes Stühlchen und ein kleiner eigener Tisch mit Einschnitten für die Essgeräte bereit. Wem seine Behinderung gestattete, selbst zu essen, musste Löffel und Gabel, beide mit Holzgriff versehen, ohne Hilfe zum Munde führen. Andern, wie zum Beispiel der kleinen Karin, durfte die Mutter noch helfen. Wieder andere durften vorerst Apfelschnitze und Biskuits allein essen, mit allem andern half noch die Mutter.